Ueberlass es der Zeit!

Autor(en): **Fontane, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 11
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
14. März
1931

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Ueberlaß es der Zeit!

Von Theodor Fontane.

Erscheint dir etwas unerhört,
Bist du tiefsten Herzens empört,
Bäume nicht auf, versuch's nicht mit Streit,
Berühr es nicht, überlaß es der Zeit!

Am ersten Tag wirst du feige dich schelten,
Am zweiten läßt du dein Schweigen schon gelten,
Am dritten hast du's überwunden!
Alles ist wichtig nur auf Stunden.

Aerger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter.

Eynars Töchter.

Roman von Georg Speck.

11

Die Annahme Marzelins aber, daß ihm der schwere Veltliner Wein zur Bettschwere und Nachtruhe verhelfe, war unrichtig. Dagegen traf seine Mutmaßung, die Gedanken an Florentine würden ihn wie Räuber überfallen, vollständig zu. Ja, sie überfielen ihn sogar wie höllische Teufel. Er verbrachte eine unruhige Nacht und ging unlustig an seine Arbeit, wo ihn der Anblick des jungen Butti stets von neuem reizte. Als er am Mittag nach Hause kam, lag auf seinem Tische ein Päcklein, sauber umhüllt und gut verschnürt. Ein unbekanntes Kind hatte es gebracht. Da er es öffnete, lagen alle seine Gedichte darin, die er Florentine gegeben, wie in einem artigen Särglein.

Das gab ihm den Rest.

Des anderen Tages stellte ihn der junge Butti mit eingezogenem Kreuz, langen Zähnen und einer Imperatorstirne wegen eines offenen Fensters herrisch zur Rede, wobei er eindringlich wiederholte: „„Ich verbitte mir das!"

„Ich sah einmal", entgegnete ihm Marzein, „ich sah einmal einen stolzen Frosch, der war so aufgeblasen, daß er platzte."

Darauf drohte Butti heiser: „Ich werde Ihnen Ihre Frechheiten schon austreiben. Ich werde Ordnung schaffen."

„Nun", erwiderte Marzelin, „wenn es denn sein muß und Sie Wert darauf legen, kann ich Ihnen sagen, daß Sie einen Wasserkopf haben."

Anders wußte er seinen Widerwillen, Haß und Abscheu, die seiner Eifersucht entsprangen, nicht auszudrücken. Butti verlor ganz sein Selbstbewußtsein, so verblüfft war er.

Marzelin erbat und erhielt seinen Abschied, um nach Paris zu gehen.

VII.

Uebergänge.

Um diese Zeit wurden die breiten Brüstungen der Lauben schon mit blühenden Geranien und dem zarten Gespinst des Asparagus geziert. Das erste Frühlingsgewitter war vorbei, mit mäßigem Donner, als sei die Welt ein Theater und mit dem schönsten Regenbogen, als wäre das Leben ein Fest. Am Morgen erwachte das Land über dem Gesang der Vögel, von Tau befeuchtet, wie unter Tränen. Die Sonne mischte am Mittag in den alten Gassen und Winkeln schon weißlichen Glast mit bläulichen Schatten. Und am Abend kamen aus hundert versteckten Gärten Wogen von Duft. Dann ging wohl der Doktor nach dem Abendessen mit seinen Leuten durch den Garten, der mit Blüten und Büschen und hohen Bäumen wunderbar war wie ein neuerstandenes Märchen. Hinten in der Destillation stellte der Motor sein leises Surren ein, erstarb der letzte Puffer wie ein Seufzer und zerstob ein kleines Dampfwölklein lustig in der Abendluft.

Zwar hatte sich der Gemüseanteil des Gartens vergrößert und Marianne vor allem schien das Amt der Gärtnerin zuzufallen. Schon am Morgen sah man sie in einer weißen Hausschürze und mit allerlei Gerät darin herumwirtschaften, um zum Schlusse mit Umsicht und Ueberlegung das für den Mittagstisch geeignete Gemüse auszuwählen und mit der ihr eigenen hübschen Besonnenheit, wohl auch mit der hellen Miene des Triumphes davonzutragen. Bei diesem Treiben schaute ihr gerne der junge Volontär aus seiner Schreibstube herunter zu, wahrscheinlich, weil er nichts Besseres zu tun hatte. Und die Sache war ja auch hübsch